

Kurze Uebersicht der vornehmsten Theile der Gelehrsamkeit

Hamburg: [Verlag nicht ermittelbar], 1792

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1726783839>

Druck Freier  Zugang



Lütje

Verzeichniss der verlorenen,
und verstreuten Schriften
der Schule von Lübeck.

Neudruck

1792.

Ae I.

34.

1890.8

Ae I.

34

Kurze
Uebersicht
der
vornehmsten Theile
der Gelehrsamkeit.



Hamburg, 1792.

1 0 1 1 1 3 0 2 1 1

100

1000 1000 1000 1000

1000 1000 1000 1000

1000 1000 1000

... nachdem nun schmieden zu haben ist. Und
dass Gegenstande, welche die Erziehung und
Förderung dienten, eben soviel erdenken und
vermehren können, wie es möglich ist. Und
nachdem diese innen, dienten, werden sie
wiederum, wenn sie in gewissem Maße erdenkt
werden, wiederum, dienten werden können.

Alles, was sich unter Gelehrsamkeit denken
und begreifen lässt, muss sich einzig und
allein in der allgemeinen Wissenschaft, der größ-
ten höchsten Wissenschaft, der Weltweisheit,
wie in seinem Mittelpunkte, concentriren. Ehe
ich diesen allgemeinen Sach, dessen Wahrheit
nicht nur die berühmtesten unter den ältesten
Weltweisen erkannt und behauptet, sondern das
von auch die Sache selbst diejenigen, die sie genau
und eigentlich kennen, noch besser überzeugen
kann und muss, selbst beweise, will ich vorher
erst noch ein paar Worte über den Begrif,
Gelehrsamkeit und gelehrt, gedenken. Unter
Gelehrsamkeit versteht man insgemein ein
gewisses wiewohl sehr verschiedenes Maas von
Kenntnissen, und gelehrt seyn heißt, dergleichen
Kenntnisse durch anderweitigen Unterricht
empfangen und aufbewahret haben. So ver-
schieden die Gegenstände des ganzen Weltalls
selbst sind, eben so verschieden sind auch natürli-

cher Weise unsere Kenntnisse von denselben. Der Mensch, dessen ganzes Wesen anfänglich aus dem niedrigsten Staube erzeugt und darnach Kraft der allgemeinen Natur zu einer verschiedenen Höhe hinauf getrieben wird, nimmt auch eben einen so geringen Anfang in seinen Kenntnissen, steigt zwar zu einer gewissen Höhe, aber erreicht nur selten das höchste Ziel; der große Haufe kriecht im Staube, bleibt, unverth der Erzeugung, als Embryo in seiner Mutter verborgen, denn die Erde hindert seine Schnellkraft, sich zu erheben. Ob dieses Schicksal des großen Haufens nun zwar gleich naturwidrig zu seyn scheint, so ist es demohngeachtet nicht billig, ein mehreres von denselben zu fordern, denn also ist seine Bestimmung. Es wäre freylich wohl zu wünschen, daß auch nur diejenigen, die nicht zu jenem Haufen gehören, in ihren Kenntnissen eben diejenige Stufenfolge der Natur beobachtet möchten, die dieselbe bei der fortgesetzten Entwicklung und Vervollkommnung ihres eigenen Wesens selbst beobachtet, so, daß die gesammten niedern Erdenkenntnisse als Grundlage, und zwar als eine vollständige Grundlage zu einem ganzen regelmäßigen, oder der Ordnung der Natur gemäß errichteten Gebäude von höhern Kenntnissen dienen

dienien müßten, welche also in ihrem vollen Zusammenhange bestünden, daß nichts als die Ver-
gessenheit daraus verdrängt werden dürfte. So
das Gebäude aufgeführt, würden alle Theile des-
selben stets gegenwärtig und man im Stande seyn,
das Ganze zu übersehen. Allein auch dieses Ge-
bäude stößt das Schicksal um, und es zerfällt in
Stücke, so daß wir von unsren Kenntnissen nur
behaupten können: es ist Stückwerk. Ueberdies
ist es auch ohnehin nicht möglich, daß der Mensch,
als Mensch, in seinem jetzigen Zustande, den
vollständigen Zusammenhang der Dinge, und
am allerwenigsten diese Dinge in ihrem ganzen
Umfange, in welchem sie durch das ganze Welt-
all verbreitet sind, einsehen und erkennen sollte;
denn er selbst ist nur ein Analog der Welt, und,
wenn er dieses ist, des höchsten Wesens, so
daß also auch seine Kenntnisse, wie hoch und weit
sie sich immer erstrecken mögen, nicht anders als
analogisch seyn können; nur das höchste Wesen,
welches alle Dinge wesentlich durchdringet, und
in sich begreift, vermag von seiner göttlichen
Höhe herab den ganzen weiten Umfang des für
alle erschaffene Geister unermesslichen Weltalls
mit einem göttlichen Blicke zu überschauen,
denn er selbst ist Eins und Alles. Allein die

Schwachheit des Menschen muß sich durch dieses
 höchste Muster der Vollkommenheit nicht abschre-
 cken lassen, den anfänglich geringen Grad seiner
 eigenen Vollkommenheit zu vernachlässigen; es
 muß ihn vielmehr lustern machen, sich der Gott-
 heit zu nähern. Da wir also durch die Erfah-
 rung überzeugt sind, daß unsere Erkenntniß nie
 zu einem vollständigen Ganzen erwachsen kann,
 und wir uns solchergestalt nur an einzelnen Thei-
 len begnügen müssen: so ist nöthig und vernünf-
 tig, diese Theile zuvor nach ihrem Werthe oder
 Nichtwerthe kennen zu lernen, damit wir unsere
 Vorwürfe darnach bestimmen können. Alle mögliche
 Kenntnisse könnten allenfalls eingetheilt werden
 in *figürliche* und *wesentliche*. Jene sind
 gewöhnlich die ersten Anleitungen zu diesen, wie-
 wohl es auch Fälle, aber nur seltene Fälle giebt,
 wo man jener Anleitungen nicht bedarf, wo un-
 verfälschte lautere Natur ist. Unter wesentlichen
 Kenntnissen verstehe ich alle diejenigen, die wahre,
 richtige und vollständige Begriffe von wirklich
 existirenden Gegenständen enthalten, oder, die
 das Wesen aller Grade dessen, was man im Men-
 schen Verstand nennet, ausmachen, kurz, die
 dem menschlichen Verstande seine recht eigen-
 thümliche Nahrung geben. Diese Kenntnisse
 sind

sind im allerstrengsten Sinne das eigentliche Feld der Gelehrsamkeit. Figürliche Kenntnisse sind, die keine eigentlichen Begriffe von wirklich existierenden Dingen gewähren, sondern sich nur mit Bezeichnungen, Accidentien und Extremitäten der Dinge beschäftigen. Beide Hauptgattungen von Kenntnissen sollen bald etwas näher, wiewohl nur kürzlich betrachtet werden. Unter den figürlichen Kenntnissen mögen die Sprachen nebst ihrem Gebiete die erste Stelle einnehmen. Alle Sprachen haben Worte zum Gegenstande, die entweder laute (voces) oder geschriebene (verba) sind. Die ersten sind nichts anders, als Ausdrücke der Namen von wirklich existierenden Dingen und ihren Wirkungen, wie auch ihren Verhältnissen, und zwar nur von Dingen in der Körperwelt: denn für alle Dinge, die über unsere Körperwelt erhaben sind, hat keine Sprache derselben eigentliche Ausdrücke, und können solche auch nie erfunden werden; und ob wir gleich alle unkörperliche und übersinnliche Gegenstände um unserer jetzigen Eingeschränktheit und Unvollkommenheit willen bereits mit Namen belegt haben, so sind diese doch nichts weniger als die eigenthümlichen Namen derselben, denn wir haben sie alle, wie offenbar ist, aus der Körperwelt

Verwelt entlehnet. Eben daraus erhellt die Nothwendigkeit des Gebrauchs der Tropen, Metaphern, Figuren und dergleichen Hülfsmittel in der Redekunst, die freylich auch sehr häufig nur als Zierathen gemisbrauchet, und desfalls von den mehresten Sprachgelehrten und Rednern als Spiele der Kunst betrachtet werden, weil sie ihre ursprüngliche und eignethümliche Nothwendigkeit verkennen. Aus eben diesem Grunde konnte der allerweiseste Lehrer der Menschen in seinem Unterrichte an das Volk von Gegenständen, die über diesen sichtbaren Horizont hinausgesetzt sind, nicht anders als in Gleichnissen reden, weil er wohl wußte, daß es die Sprache des Himmels nicht verstehen würde. Ob aber Ausdrücke überhaupt vermögend sind, auch unsere Vorstellungen, die wir damit verbinden, auszudrücken, das heißt, eben dieselben in andern hervorzubringen, das ist eine Aufgabe, deren Auflösung mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft zu seyn scheint, wenigstens muß die Sache selbst vielen Unvollkommenheiten unterworfen seyn. Es kommt hierbei hauptsächlich auf zwey Stücke an, einmahl, daß derjenige, der einen Ausdruck braucht, von der Sache selbst einen

einen richtigen Begrif, den er ausdrücken will, habe, und daß dieser Ausdruck mehr aus der Natur des Begriffs gleichsam von selbst entsprungen als gesucht seyn müsse; dann, und hauptsächlich, daß der andere, in welchem der Begrif hervorgebracht werden soll, denselben unter der Masse seiner Kenntnisse entweder schon im Besitze habe, oder desselben doch wenigstens empfänglich sey, das heißt, seine ganze Seele muß in einem genauen Verhältnisse gegen die des erstern gestimmet seyn: eben so, wie, wenn zwey mit Saiten bezogene Instrumente gleich oder verhältnismäßig gestimmet sind, ihre Töne gemeinschaftlich vereinigen, indem das andere von selbst mittinet, wenn auf dem ersten eine Saite berühret wird, die in derselben oder wenigstens ähnlichen Stimmung auf dem andern befindlich ist. Nur unter diesen Bedingungen also ist es möglich, einem andern Begriffe mitzutheilen, und sonst auf keine Weise; denn wo keine Natur ist, da ist Kunst ganz unmöglich. Die geschriebenen Worte sind nur Zeichen der erstern, ja man kann sie auch für Zeichen der Gedanken ansehen; aber es hat mit denselben ähnliche Bewandtniß wie mit den Ausdrücken,

man muß die bezeichneten Sachen schon kennen, oder wenigstens gekannt haben, wenn uns die Zeichen daran erinnern sollen. Wäre dies nicht der Fall, so müßte folgen, daß z. B. eine jede Schrift allen denen, die der Sprache, darin sie geschrieben ist, kundig sind, auch verständlich seyn müßte; aber wie häufig findet sich hier nicht das Gegentheil? — Nächst der Sprachkenntniß verdient unter den figürlichen Kenntnissen die Mathematik in ihrem Umfange betrachtet zu werden, der übrigen, so unter diese Gattung von Kenntnissen gezählt werden mögen, gar nicht zu gedenken. Die Mathematik, deren Mittelpunkt die Geometrie oder Messkunst überhaupt ist, beschäftigt sich bekanntermaßen mit Größen, und zwar am meisten mit extensiven Größen, deren Extremitäten sie ermessen lehret. Sie kann bei allen möglichen Geschäften gebraucht werden, wiewohl nur immer als Form, denn nur die Gegenstände geben erst Wesen; diese Form isolirt giebt reine Mathematik, die im Grunde nichts anders als das Resultat der angewandten ist, welche die Nothwendigkeit erzeugt hat. Die Anwendung der Mathematik auf übersinnliche Gegenstände ist, weil sie hier

hier mit mehrern Schwierigkeiten zu kämpfen hat, denen meisten Mathematikern von Profession nicht einmahl bekannt, wie es auch überhaupt nur wenige gegeben hat, die die Möglichkeit derselben eingesehen, und nur hin und wieder Versuche gewagt haben, dergleichen man verschiedene, z. B. im Plato und andern ähnlichen Schriftstellern finden kann. Diese Art der Anwendung der Mathematik ist die wichtigste, in welcher Hinsicht sie die Alten auch vorzüglich geschähet haben; denn durch sie können die höhern Kenntnisse der Weltweisheit erläutert und ins Licht gesetzt werden, ob diese gleich schon vorausgesetzt werden müssen, ehe die Mathematik auf sie angewendet werden kann; denn die Mathematik an sich selbst kann dergleichen Kenntnisse nie gewähren. Sie führt zwar von sinnlichen Gegenständen ab, aber, statt die unwidertreibliche Thätigkeit unserer Seele auf andere wichtige und übersinnliche Gegenstände zu leiten, ziehet sie dieselbe vielmehr in eine schwindelnde Leere, die, wenn man sich nicht bald an wesentliche Kenntnisse hält, leicht vermögend ist, die Seele aus ihrem Standpunkte zu heben. Das her kommt es auch, daß diejenigen, die, ja oft

lost ohne ihr Wissen, bey gewissen Künsten zu stark mathematisiren, nicht selten Schaden an ihrem Verstande leiden, welches bey Subjekten, die sich mit wesentlichen Kenntnissen beschäftigen, anderweitige Veranlassungen ausgenommen, nie möglich ist; vielmehr findet hier das Gegentheil Statt, nämlich Geist und Herz werden unbeweglich vest. Von diesen, als den vornehmsten der figürlichen Kenntnisse, gehe ich sogleich zur Betrachtung der wesentlichen über, mit welcher wir das eigentliche Reich der Gelehrsamkeit betreten. Ich verstehe also unter wesentlichen Kenntnissen diejenigen, die eigentliche und wirklich existirende Dinge, nebst allem, was ihnen als solchen zukommt, zu Gegenständen haben, mit denen wir nach unserer ganzen Substanz entweder schon in verhältnismäßiger Verbindung stehen, oder noch dazu gelangen können; ich sage, in verhältnismäßiger Verbindung: denn alle diese Dinge haben den Stoff zu unserm Wesen gegeben, und geben ihn ununterbrochen fort, so lange wir Wesen sind; außer dem Bezirke dieser Dinge ist Nichts, dessen wir gleichfalls theilhaftig werden, wenn wir selbst wiederum in dasselbe zurückkehren. Allein

50

so weit sind wir noch nicht; und da überhaupt auch eine Philosophie über Nichts zur größten Narrheit verleitet, und von der Wahrheit in ein fürchterliches Labyrinth von Irrthümern führet: bleiben wir vielmehr bey der, die wirkliche Dinge zu Gegenständen hat, stehen. Es sind aber die Hauptgegenstände aller wesentlichen Kenntnisse die Körperwelt, die übersinnliche oder Geisterwelt, und der beynde beherrschende Gott. Diese drey Hauptgegenstände machen im ganz eigentlichen und strengsten Verstande Ein Ganzes aus, welches mit einem allgemeinen Ausdrucke das Weltall (der deutschen Sprache und dem lateinischen Ausdrucke aber angemessener und richtiger das Allein von All und Ein) oder Universum, quia totum vertitur in uno, genennet wird, und verhalten sich untereinander wie Quelle, Fluss und Ocean. Da wir nach dem gegenwärtigen Zustande unserer Natur aus der Körperwelt entstanden sind, so müssen sich auch, wie ich schon oben bemerkte, unsere Kenntnisse von derselben anfangen. Die vornehmsten Arten dieser Kenntnisse sind die Naturgeschichte und Naturkunde. Die Naturgeschichte beschäftigt sich nur mit einer historischen

rischen und blos oberflächlichen Kenntniß unserer Erde in Absicht auf alles, was sie in sich enthält und erzeugt; die Naturkunde hingegen betrachtet schon die Eigenschaften und Wirkungen aller jener Gegenstände der Naturgeschichte, in so fern man dieselben blos aus Erfahrung erkennen lernt. Diese beiden Wissenschaften sind die Grundlage oder ersten Anfangsgründe aller übrigen Wissenschaften, die als Vorkenntnisse der Gelehrsamkeit in einem gewissen, obwohl, in Hinsicht auf subjektive Endzwecke, verschiedenen Maasse, vorausgesetzt werden müssen: denn an eine ganz vollständige Kenntniß in diesen Wissenschaften ist nicht leicht zu gedenken. Sie sind die ersten Anleitungen, die uns zu höheren Kenntnissen führen können, wenn wir uns anders durch sie dahin führen lassen wollen: denn die häufige Erfahrung bestätigt leider nur gar zu oft das Gentheil; wir bleiben gemeinlich bei ihnen stehen, und lassen uns durch den Reiz ihrer Annehmlichkeiten von jenen edleren und erhabenern Kenntnissen abziehen, die sie uns gewähren sollten, ja wir geben sie so gar den Kindern in die Hände, damit zu spielen, weil sie im Grunde doch weiter nichts damit anfangen können. In der

der That ein großer Misbrauch dieser Wissenschaften, die nur in dem Besitze ernsthaft nachdenkender Subjecte erst nützlich werden können! Diese benden Wissenschaften sind es also überhaupt, die die ganze Körperwelt zum Gegenstande haben; ich übergehe hierbei alle diejenigen, die aus diesen entweder allein oder zugleich aus andern hergeleitet und also vermischt Wissenschaften sind. Alle Kenntnisse, die uns nur die Körperwelt gewähren kann, geben an und für sich unserm Verstande, der über dieselbe erhaben ist, kein wahres Licht, sie verwirren ihn vielmehr, und verhüllen ihn in lauter Zweifel und Ungewissheit; die Erfahrung lehrt. So wie das Wasser der Quelle, wenn es sich am weitesten von ihr entfernt und mit irdenen Theilen vermischt hat, sich in einen wirrenden Ocean ergießt, wo es seinem Ursprunge fast nicht mehr ähnlich sieht: so wird unser Verstand, der aus der Gottheit entsprungen ist, in tiefste Finsterniß geführet, wenn er sich mit Erdkenntnissen vermischt. Je mehr wir diese, nachdem wir sie nur als Grundlage vorausgesetzt, und ihren wahren Absichten gemäß benutzt haben, wieder von unserm Verstande absondern, desto mehr erscheinet derselbe in seiner ursprünglichen

lichen



lichen Reinigkeit und göttlichem Glanze. Ich gehe also zur Betrachtung der höhern Kenntnisse über, die ich unter der allgemeinen, höchsten und edelsten Wissenschaft der Weltweisheit begreife. Wenn wir die ganze Körperwelt durchwandern und erforschen wollen, so werden wir von allen Erscheinungen, Beschaffenheiten, Eigenschaften und Wirkungen ihrer Gegenstände nie die eigentlichen und natürlichen Gründe in ihr selbst finden können, eben so wenig, als wir die Gründe (die wir hier Beweggründe nennen) aller menschlichen Handlungen, die wir äußerlich beobachten, in den äußerlichen Handlungen selbst auffinden können; sondern wir müssen höher steigen, in eine übersinnliche Welt übergehen, wenn wir das alles regierende Triebwerk entdecken, und in seiner wahren Gestalt erblicken wollen. Ich verstehe aber hier unter dem Grunde eines Dinges ein wirkliches Wesen, das durch die Thätigkeit seiner Eigenschaft oder Wirkung ein anderes ihm ähnliches hervorbringt und ins Wesen setzt; denn auf diese Weise sind alle Dinge entstanden, und also entstehen sie noch, so wie ich überhaupt von lauterer Natur und wirklichein Wesen rede. Das Bestreben des menschlichen Verstandes, so weit sich derselbe jedess

jedesmahl erstrecken mag, die Grundfolge der Dinge zu erforschen und ihre Bestimmung zu erkennen, heißt im wahren Sinne des Worts Philosophie, wiewohl ich bei dieser Erklärung nur noch den Theil fürs Ganze, nämlich die theoretische für sie und die praktische zugleich sehe. Den ganzen Umfang aller übersinnlichen Kenntnisse, den die Philosophie gewähret, nennt man im objektiven Sinne auch die Metaphysik, welcher Ausdruck vom Aristoteles hergenommen, Kenntnisse bedeuten soll, deren Gegenstände über die Körperwelt erhaben sind. Wer diesen Begrif von Philosophie wohl zu beherzigen weiß, der wird von selbst einsehen, was ich gleich in der ersten Periode dieser Abhandlung behauptete, nämlich, daß die Weisheit die einzige allgemeine Wissenschaft sei, aus welcher alles, was wesentliche Kenntnisse betrifft, hergeleitet werden müsse, daß ich also nicht thödig habe, diesen Satz ausführlicher zu beweisen. Aus diesen Begriffen folget auch ferner, daß alle Gegenstände der Körperwelt an und für sich keine Philosophie im theoretischen Verstande gewähren können, weil sie keine eigentlichen Gründe zu existirenden Dingen mehr abgeben, denn sie sind selbst die äußerst

B

gegrün.

gegründeten Dinge: will man aber die Veranlassungen, die ein Gegenstand in der Körperwelt dem andern zu einer Gegebenheit oder Wirkung giebt, Gründe nennen, und sich eine Philosophie daraus machen, so heisse diese, zum Unterscheide von jener, die in allem Betrachte den Namen der höhern verdient, die gemeine, oder die Philosophie des Pöbels. Auch bemerke ich hierbei noch zugleich, daß die gesammte Weltweisheit, die sich einzig und allein auf die Metaphysik einschränkt, an und für sich gar keine Theile habe, denn sie ist eine allgemeine Wissenschaft; sondern daß sie nur erst durch ihre verschiedene Anwendung in der Körperwelt auf diese oder jene Objekte und unter verschiedenen Verhältnissen mit besondern Namen belegt worden sey, die aber gar keinen Unterscheid in der Weltweisheit selbst machen. Nunmehr betrachte ich auch den dritten und höchsten Hauptgegenstand der wesentlichen Kenntnisse, nämlich das Urwesen aller Dinge, als die erste allgemeine Haupttriebfeder des ganzen Weltalls. Die Kenntniß dieses erhabensten Gegenstandes verdient mit Recht und vorzüglich die allerwesentlichste genannt zu werden, weil alles, was Wesen ist,

ist, sich da wie in seinem Mittelpunkte vereinigt. Sie ist der höchste Grad der Metaphysik, wo aller Verstand seine größte Höhe erreichen kann, und wo er eigentlich fassen oder Wurzelschlägen muß; wo er aber auch leicht in Gefahr gerathen dürfte, wenn er sich zu kühn über die ihm angewiesenen Gränzen seines sedesmähligen Zustandes zu erheben gesüsten ließe, den Umschlag zu bekommen, wie überhaupt alle diejenigen erfahren und noch erfahren werden, die aus Vorwitz ihre bestimmten Schranken überschreiten, qui lineas transiliunt, wie Cicero sagt, welches bekanntermaßen sündigen heißt, und desto gefährlicher und schrecklicher ist, je edler und wichtiger die Werkzeuge sind, damit man sündigt, davon aber der gemeine Haufe gewöhnlich das Gegentheil denkt; apud me autem vera ratio plus valebit, quam vulgi opinio, sagt gleichfalls Cicero. Von dieser wichtigsten Kenntniß des höchsten Urwesens hängt vornehmlich auch die Richtigkeit und Gewißheit aller andern Kenntnisse genau ab, sie giebt allenhalben das hellste Licht, wo wir ohne sie nur im Finstern herumirren; und so wie Gott selbst allen Dingen Wesen und Leben ertheilet, so gewähret auch diese Erkenntniß von ihm

allen unsern übrigen Kenntnissen erst wahres Wesen, da sie ohne dieselbe nur eitle Phantasie und des Namens der Kenntnisse nicht werth sind, so wie überhaupt alle Dinge, denen das Siegel der Gottheit nicht aufgedrückt ist, keinen wahren Werth haben. Endlich betrachte ich auch nun kürzlich noch den praktischen Theil der gesammten Weltweisheit, der bekanntermaassen die sammelischen Willenskräfte des Menschen zum Gegenstande hat. Hier kommt es hauptsächlich auf das Verhältniß des Willens gegen den Verstand an. Ich würde hierbei schon selbst in die Metaphysik übergehen müssen, wenn ich mich ganz ausführlich über diesen Gegenstand erklären wollte; das her ich nur einiges gedenke. Verstand und Wille sind Eigenschaften, die einem jeden Individuum nur unter einem Betrachte zukommen, das ist, sie sind nicht zwey verschiedene Dinge, sondern nur eins und dasselbe unter einem Betrachte. Der Verstand ist nichts anders als der Anfang des Willens und das Ende des Willens, oder der Wille selbst ist der Anfang zum Verstande. Dies ist ein allgemeiner Satz der höhern Weltweisheit, der in dem ganzen unermesslichen All der Welt schlechterdings keine Ausnahme findet. Der Verstand ist gleichsam die Wurzel des Willens, und

und dieser das Leben des Verstandes oder alles dessen was Verstand hat. Man nehme den Verstand weg, wo bleibt der Wille? Man hebe den Willen auf, wo bleibt der Verstand und das Leben? — Wer diese Sache zu überdenken fähig ist, der wird finden, daß theoretische und praktische Weltweisheit in subjektiven Sinne nur eins seyn können. Weisheit überhaupt besteht in der Wahl oder dem Begehrn derjenigen Dinge, die wirklich gut sind; und wenn wir diese Dinge ihrer Bestimmung und dem Verhältnisse, in welchem wir gegen dieselben stehen, gemäß gebrauchen, so besitzen wir Klugheit. Diese beiden Begriffe sind die Grundlage, ja selbst die Seele der ganzen praktischen Weltweisheit. Da die Güter, der Gegenstand unserer Weisheit, nichts anders als die gesammten Gegenstände des Weltalls und also so verschieden als diese selbst sind: so erhellt schon für sich, daß auch verschiedene Grade der Weisheit Statt finden müssen. Wir fangen hier, der Natur zufolge, gleichfalls von unten an. Sobald das Kind auf die Welt gebohren wird, so gleich fängt es in der gemeinen Weltweisheit (denn es findet hier derselbe Unterschied Statt) praktisch an zu philosophiren, denn der Mutter

B 3

Brust

Brust ist sein erstes Gut und der Gegenstand seiner ersten Empfindung und Triebe; dann geht es stufenweise weiter bis zu dem Grade seiner ihm durch das allgemeine Schicksal ertheilten Bestimmung. Es ist in der That ein sonderbares Schicksal, daß der Mensch, den doch die Natur selbst hervorbringt, und auf deren Wege er auch wirklich in diesem Leben anlangt, so bald er einige Schritte gewagt hat, aus verwegener Tollkühnheit und wahrer Undankbarkeit seine treueste Führerin verläßt, und sich in ein Labyrinth von lauter Irrwegen verliert, wo er seine wahre Glückseligkeit aufs Spiel setzt. Dieses Schicksal, man sollte es kaum glauben, trifft wirklich den größten Haufen; die Erfahrung lehrt zu deutlich. Die wahre und eigenthümliche Bestimmung, zu welcher der Mensch auf dem schlichten Wege der reinen Natur gelangen sollte, ist, daß er, um höhere Güter, ja das höchste Gut zu erlangen, alle vergängliche Güter dieser Erden, die nicht einmahl Güter zu nennen, sondern nur Schatten sind, mit Füßen trete, und sich aus dem Staube zur Gottheit und der Finsterniß zum Lichte aufschwinge: denn das ist selbst des Staubes Bestimmung, der nicht zum ewigen Staube geschaffen wurde, sondern zur Veredlung,

edlung, zur Verwandlung ins Bessere; und der Mensch, der Schöpfung größte Zierde, sollte im Staube verborgen bleiben, gleich einer Quelle ohne Fluß, einem Lichte ohne Schein? — Wenn wir nur auf uns selbst aufmerksam seyn wollen, so werden wir die deutlichsten Winke zu einem höhern Fluge in unserer eigenen Natur antreffen. Unsere sämmtlichen Triebe, weil wir leider oft schon die edelsten derselben mit den niedrigsten vermischt und verkörpert haben, finden in dem Besitze aller Erdengüter und dem höchsten Genusse derselben nie völlige Sättigung; ein klarer Beweis der Erfahrung, daß sie für eine höhere Ephäre bestimmt sind. Aber was ist der Grund, daß, ohnerachtet uns die Mittel nahe genug liegen, unser ganzes Wesen zur größten Höhe zu stimmen, wir dennoch fast insgesamt nur auf der untersten Stufe matt und kraftlos stehen bleiben? Wir kennen die Höhe nicht, die wir ersteigen, und das Ziel, das wir erringen sollen. Gott, das höchste Gut, der Gegenstand höchster Glückseligkeit, bleibt dem größten Haufen ein ewig unauflösliches Rätsel, ein altes, ja (der Gedanke entsezt mich) verachtetes Sprichwort, die Religion eine Fabel, sie, die doch den Menschen mit der Gottheit verbindet, ihm seine

seine Würde zeigt, ja ihn selbst bis zum Throne der Gottheit erhebt, oder sein ganzes Wesen nach dem Umlaufe des großen Neonenzirkels in seinen Ursprung verwandelt. — Wahrlich, dies sind die Gegenstände, die alles im Ueberflusse enthalten, was wahre Größe, Höhe und Würde gewähret. Die Religion führt auf den höchsten Gipfel der Weisheit, und diese Weisheit zur einzigen höchsten Quelle aller Seligkeit: denn niemand ist weise, der Gott nicht zum Gegenstande seiner Glückseligkeit erwählt; und niemand ist glückselig, der nicht durch Religion mit Gott verbunden ist.

S



jedesmahl erstrecken mag, die Grundfolge
 Dinge zu erforschen und ihre Bestimmung
 kennen, heißt im wahren Sinne des A
 Philosophie, wiewohl ich bei dieser C
 rung nur noch den Theil fürs Ganze, nā
 die theoretische für sie und die praktische zu
 sehe. Den ganzen Umfang aller über
 schen Kenntnisse, den die Philosophie g
 ret, nennt man im objektiven Sinne au
 Metaphysik, welcher Ausdruck vom Ur
 les hergenommen, Kenntnisse bedeuten soll
 ren Gegenstände über die Körperwelt er
 sind. Wer diesen Begrif von Philosophie
 zu beherzigen weiß, der wird von selbst eins
 was ich gleich in der ersten Periode dieser
 handlung behauptete, nämlich, daß die S
 weisheit die einzige allgemeine Wissenschaft
 aus welcher alles, was wesentliche Kenn
 betrifft, hergeleitet werden müsse, daß ich
 nicht nöthig habe, diesen Satz ausführlicher
 weisen. Aus diesen Begriffen folget auch
 uer, daß alle Gegenstände der Körperwelt
 und für sich keine Philosophie im theoretischen
 Verstande gewähren können, weil sie
 eigentlichen Grunde zu existirenden Dingen
 mehr abgeben, denn sie sind selbst die au

B

geg

